

Historische Information

D'Geheimnis vum Gréiweschlass

Peter Ernest und Anna von Pallant

1580 verkauft Johann von Landscheid das Schloss und die Herrschaft Koerich an den aus Lothringen stammenden Jakob von Rollingen. Dieser lässt sich in Koerich nieder und wandelt das baufällig gewordene Schloss in einen feudalen Herrensitz um, das als Ruine bis heute besteht. 1588 wird Jakob von Rollingen zum Vorsitzenden Provinzialrat befördert und 1590 zum Ritterrichter des Adels ernannt. Aus seiner Ehe mit der aus Lothringen stammenden Margareta von Bettstein geht der Sohn Peter Ernst (fr. Pierre Ernest) von Rollingen und Koerich hervor, der wiederum Anna von Pallant heiratet. Peter Ernst treibt den Bau der Jesuitenkirche in Luxemburg voran; auch die Pfarrkirche in Koerich – Vorgängerbau der heutigen Kirche – entsteht unter seiner Herrschaft. Trotz seines Vermögens und der Einkünfte aus seinen verschiedenen Tätigkeiten stirbt er hoch verschuldet im Jahr 1623.

Peter Ernst von Rollingen und Koerich hinterlässt sechs Kinder; sein ältester Sohn Johann Franz folgt ihm als Herr von Koerich. Er verkauft einige Güter, um seine Finanzlage aufzubessern und verpfändet die Herrschaft Koerich: zunächst an einen gewissen Herrn von Mouzay, 1641 dann an den Grafen von Suys. Fast ein Jahrhundert lang bleibt die Herrschaft im Besitz der Familie von Suys. Peter Ernsts Nachfolger Johann Frantz, dann Florenz Hartard und schließlich Johann Ernst behalten den Titel der Herren von Rollingen und Koerich.

Peter Ernst von Rollingen und seine Gemahlin Anna von Pallant hatten in den jeweiligen Familienkapellen der früheren Kirche von Koerich ihre letzte Ruhestätte gefunden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren ihre Grabsteine bei den Restaurierungsarbeiten der Kirche St. Remigius wiedergefunden und unter der Empore angebracht worden. Dort befinden sie sich auch heute noch. Ein dritter Grabstein (von Anna Beatrix von Nassau) befindet sich in der Sakristei hinter dem Altar.



*Buch: Das Gréiweschlass in Koerich - Käercher Schlassfrënn ISBN 978-99959-0-450-0

Unbekannte Koericher Hexenprozesse (1653)

Hexenprozesse sind ein populäres Thema, allerdings sind auch viele falsche Vorstellungen durch Sensationshascherei im Umlauf. Vor allem Frauen, welche als Hexe verdächtigt wurden, wurden gefoltert und warteten in Kerkern oder Türmen eingesperrt auf ihren Prozess. Damals haben die Leute oftmals nach Schuldigen gesucht, wenn sie von Krankheiten oder Naturkatastrophen heimgesucht oder von Epidemien befallen wurden. Bei Ernteausschlag oder wenn das Vieh starb, waren sie oftmals davon überzeugt, dass es sich um Hexerei handeln musste. Auch standen immer wieder finanzielle Interessen im Vordergrund - immer wieder kam es zu Missbrauch. Dies erklärt, wieso es vor allem im 16. an 17. Jahrhundert so viele Hexenprozesse gab. Nicht überall jedoch, wurden die Prozesse mit derselben Intensität geführt. Viele unglückliche Frauen und auch Männer wurden der Hexerei bezichtigt und mussten sadistische Folter über sich ergehen lassen. Es gab Menschen, die allein schon wegen ihres Berufs als verdächtig galten, bspw. der Dorfschmied etwa, weil er mit Feuer arbeitet. Viele von ihnen starben bereits durch die Qualen vor den Prozessen oder nahmen sich während ihrer Inhaftierung das Leben.

Seriösen Berechnungen nach kam es zwischen 2.000 und 3.000 Hexenprozessen in Luxemburg welche meistens mit dem Tod der oder des Angeklagten auf dem Scheiterhaufen endeten. Zu der Zeit kam es ungefähr zu 100.000 Verurteilungen. Die Hälfte von den Angeklagten wurden hingerichtet. Ein großer Teil davon im deutschsprachigen Raum. Die Großregion Luxemburg/Trier/Lothringen war eine der Hochburgen der Hexenverfolgungen. Es gab auch einige mutige Personen, welche sich lokal gegen die Hexenverfolgung aufgelehnt haben. Pfarrer Heinrich Gaderius, der von 1607 bis 1621 der Pfarrei Koerich vorstand, sprach sich gegen die Hexenprozesse aus. Heinrich Kauder († 1636), latinisiert Gaderius, nannte sich nach seinem vermutlichen Geburtsort im Westen des heutigen Großherzogtums Luxemburg (östlich von Arlon) auch Heinrich Sterpenich. 1607 bis 1621 verwaltete er die Pfarrei Koerich. Gaderius verfügte über ein ungewöhnlich großes Vermögen. Am neugegründeten Jesuitenkolleg in Luxemburg stiftete er gleich zwölf Studienbörsen (Stipendien). Er rief auch eine Schulstiftung ins Leben, aus deren Mitteln noch Ende des 18. Jahrhunderts pro Jahr sechs Monate lang Schulunterricht abgehalten werden konnte. In Koerich soll er die Kirche zumindest restauriert haben. Ungewöhnlich war auch, dass Gaderius an der Universität Löwen studiert und den akademischen Grad eines Lizenziaten der Theologie erworben hatte, da nur wenige Pfarrer damals ein abgeschlossenes Theologiestudium absolvierten. Seine Predigten wurden allgemein gelobt. Ab 1618 bemühte sich der Luxemburger Provinzialrat um strikte Einhaltung der Residenzpflicht der Pfarrer. Mit dieser Maßnahme ließ sich nicht vereinbaren, dass Gaderius die beiden Pfarreien Koerich und Sterpenich versah und deren Pfründen (kirchliche Einkommen, Schenkungen) erhielt. 1620 sprach der Provinzialrat Heinrich Gaderius die Pfarrei Sterpenich zu und sperrte ihm die Einkünfte aus Koerich. Ein Jahr später musste sich der Nachfolger auf der Koericher Pfarrei verzweifelt an den Provinzialrat wenden, weil Gaderius keine Anstalten machte, das Pfarrhaus zu räumen.



In den Jahren 1610 bis 1616 führte Peter Britt, Amtmann der kleinen Herrschaft Elter, mehr als 20 Hexenprozesse durch. Dabei wurden zunächst ‚arme Schlucker‘, dann auch angesehene Bürger angeklagt. Britt verstieß dabei gegen die vom Provinzialrat verabschiedete Hexenprozessordnung, die ein „ordentliches“ Verfahren durch Juristen gewährleisten sollte. Britt ließ beispielsweise Absprachekartelle zwischen Zeugen zu. Statt wie andere Geistliche die Hexenfurcht anzuheizen oder als Beichtvater die Angeklagten im Kerker in ihrer aussichtslosen Situation zu quälen, war Heinrich Gaderius wahrhaftig ein guter Hirte. Tatkräftig hat er die Hexenprozesse bekämpft. Er ermutigte beschuldigte Pfarrkinder, sich nicht in ihr Schicksal zu ergeben, und ließ ihnen Geld zu ihrer Verteidigung. 1616 brachte er persönlich 800 Taler nach Luxemburg. Gaderius sammelte Beweise gegen den Hexenjäger Britt und predigte von der Kanzel, man verwirke das ewige Leben, wenn man seinen Nächsten falsch beschuldige. Nach dem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen dürfe die menschliche Justiz nicht Gottes Urteil am Jüngsten Gericht vorgehen. Er soll sogar gesagt haben, es gebe keine Zauberei in natürlichen Dingen, also keinen Schadenzauber. Der Amtmann Britt drohte seinem Widersacher mit einem Hexenprozess. Gaderius beantragte zu seiner Rechtfertigung beim Provinzialrat einen Reinigungsbrief (lettre de purge). Der mutige Pfarrer hatte bemerkenswerten Erfolg: Auf Weisung des Provinzialrats wurde Britt aus dem Amt entfernt; die Prozesswelle in Elter brach zusammen. In den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts gab es aber eine neue Prozesswelle. Dabei wurden die damals von Britt erwirkten Urteile als Beweise gegen die Töchter und Enkelkinder der Opfer herangezogen, da man glaubte, dass die Zauberei sich in den Familien fortpflanze. Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen wurde von fast allen Befürwortern und Gegnern der Hexenprozesse diskutiert. Während der Trierer Weihbischof Binsfeld die These vertrat, das vom Teufel gestreute Unkraut sei so gefährlich, dass man beim Ausreißen auch die Gefährdung Unschuldiger durch Besagungen in Kauf nehmen müsse, bestand Friedrich Spee darauf, dass man das Unkraut nicht ausreißen dürfe, wenn dadurch auch der Weizen gefährdet sei. Auch könne man bei dem angewandten Gerichtsverfahren durch die Folter gar nicht herausfinden, welches das „Unkraut“ sei. Gaderius hat mit dem Hinweis auf das Jüngste Gericht Gottes die richtige Auslegung des Evangeliums vorgetragen. Es wurde darauf hingewiesen, dass Gaderius durch seine guten Kontakte zu den Jesuiten über die Diskussion zu den Hexenprozessen in diesem Orden Kenntnis erhalten haben kann.

Marey Seyler (1652) und Lannen Sünne (1653) wurden beide in Koerich der Hexerei angeklagt.

In den Akten eingelassenen sogenannte „Urgichten“ (unter Folter erpresste Beschuldigungen) weisen auf weitere Prozesse im Raum Koerich zwischen 1640 und 1653 hin. Marley Seyler wurde mehrmals belangt, bevor es zur Hinrichtung kam. Im Falle der Lannen Sünne handelte es sich um einen ordentlichen Prozess, der peinlich genau nach Prozessordnung geführt wurde. Der Prozess wird am 30. August 1653 eingeleitet. Die Anklage besteht aus folgenden Punkten:

- Schaden am Vieh
- Verdacht auf Zauberei
- Von anderen hingerichteten Personen als Komplizin angegeben worden
- Ihrer Tochter Zauberei beigebracht zu haben

Historische Information

Insgesamt werden 12 Zeugen gehört. Es fällt auf, dass die meisten Zeugen und Zeuginnen aus dem direkten Familienumfeld der Verdächtigen kommen. Andere sind Mitglieder des Gerichtes selbst. Das im Rahmen des Verfahrens erstellte Inventar der Besitztümer der Familie Lannen zeigt, dass es sich hier um eine eher begüterte Bauernfamilie handelt. Der Ehemann Claus Lannen konnte sogar lesen und schreiben. Man kann deswegen nicht ausschließen, dass wie so oft Sozialneid den Hexenprozess angefochten hat. Die Verklagung der Ehefrau bedeutet nämlich wegen der hohen Verfahrenskosten nicht selten den sozialen Abstieg und Ruin des Ehemannes.

Was den Inhalt der Zeugenaussagen betrifft, lassen sich uralte Vorstellungen über das „Anhauchen“ von Krankheiten oder den „bösen Blick“ feststellen.



Am Abend des 15. September wird die Lannen abgeholt und ins Schloss gebracht. Der Prozess wird bis zum 23. September ausgesetzt, weil man inzwischen gegen die Marey Seyler verfährt und sie am 22. September verbrennt. Der im spätromanischen Stil erbaute Wohnturm wurde von Ortskundigen häufiger als Hexenturm bezeichnet und verdankt seinen Beinamen den Hexenprozessen, die hier im 17. Jahrhundert stattgefunden haben.

Das Dossier Lannen ist zweifellos die vollständigste Luxemburger Prozessakte: Von der einleitenden Amtsklage über das Inventar

der Güter der Angeklagten bis hin zu kleinen Zetteln, auf denen die Zeugen den Erhalt ihrer Entschädigung quittieren, sind fast alle Verfahrenselemente erhalten. Lediglich das Original der „advis“ der laut Verfahrensordnung bestellten juristischen Experten fehlt.

Am 26. September verhängt man der Lannen Folter. Am 2. Oktober exorziert Pfarrer Otweiler aus Koerich den Ort der Folter mit Weihrauch und gibt der Lannen gesegnetes Brot und Wasser. Sie muss folgenden Satz nachsprechen: ich widersage dem bösen Feind und dem leidigen Teufel, verwünsche und verfluche denselben und verlobe mich mit dem allmächtigen Gott, seiner gebenedeiten Mutter und Jungfrau Maria und mir die Gnade zu geben die Wahrheit zu bekennen. Der Scharfrichter examiniert sie. Sie ist an der rechten Brust und am Arm „vom Feind“ gezeichnet. Der Henker steckt eine Nadel in die Male. Es fließt kein Blut.

Historische Information

In kaum einem anderen Luxemburger Hexenprozess wird das Vorbereitungsritual für die Folter so peinlich genau beschrieben. Der Bericht lässt deutlich die normierende Wirkung der Hexentraktate erkennen. Die gleiche Bemerkung gilt für das nun folgende Geständnis der Lannen Sünne. In der Hoffnung der Folter zu entgehen, gesteht die Angeklagte den von den Zeugen vorgebrachten Schadenzauber. Sie bekennt sich auch zu dem Sabbatbesuch an der Koericher Schantzen. Sie verweigert sich jedoch Komplizen zu verraten. Man hängt sie mit gebundenen Armen in die Folter und „zieht sie auf“. Sie bleibt ungeständig, obschon der Henker die Folter verschärft. Die Folter wird unterbrochen und auf den folgenden Tag verschoben. Aus Angst vor einer erneuten Folter bricht die Angeklagte nun völlig zusammen und benennt sämtliche Ehefrauen der Hochgerichtsschöffen sowie bereits hingerichtete Personen als Komplizen. Dann verlangt sie den Pater Wintrich, den man ihr als Beichtvater holt. Am nächsten Tag bleibt die Lannen bei ihrem Geständnis, zieht aber die Anklage gegen die Schöffenfrauen zurück. Sie habe aus Neid und Hass gehandelt. Sie benennt nur noch solche Personen die bereits hingerichtet wurden. Am gleichen Tag werden die Akten „pour avis“ nach Luxemburg geschickt. Das Schicksal der Lannen Sünne ist besiegelt.

Die Koericher Prozess zeigt welche verheerenden Folgen sich aus einer Rechtsnorm ergeben, wenn sie von lokalem gesellschaftlichem Zündstoff genährt wird.

* Unbekannte Hexenprozesse in Koerich ; in: Kanton Capellen, Sondernummer vun Nos Cahiers, 2003, Nr. 3/4, Ss. 233-243

Antoinette Reuter, Geschichtsprofessorin, Historikerin und Autorin.

* Prominente Gegner der Hexenprozesse in Luxemburg und Kurtrier

Gunther Franz

<https://wortonline.atavist.com/hexenverfolgung>

<https://www.sandraschmit.com/pages/deu/literatur-wissenschaft/im-zeichen-der-flamme-vortrag.php>

Unter <https://a-z.lu> findet man weiteres Material über Hexenverfolgung

- Nicola van Werveke

- Alain Atten

- Heinz Sieburg
